

DEN STERNENKINDERN NAHE

Immer mehr Gemeinden errichten Gedenkstätten, um an Kinder zu erinnern, die zu früh verstorben sind. Wie können solche Orte künstlerisch ansprechend gestaltet werden? Vier Beispiele geben Auskunft.

TEXT: **Martina Gelsinger**

EIN LEISER KLANG AUF DEM FRIEDHOF

Einen besonderen Weg hat die Pfarre Ungenach dabei gewählt, einen Gedenkort für Sternenkinder auf dem Friedhof zu schaffen.

In Zusammenarbeit mit dem Kunstreferat der Diözese hat eine engagierte Projektgruppe der Pfarre einen Wettbewerb für Studierende der Linzer Kunstuniversität ausgeschrieben. Insgesamt 16 Studierende unterschiedlicher Studienrichtungen, von Architektur bis zu Experimenteller Gestaltung und Bildnerischem Lehramt, haben sich mit der Gestaltung des Gedenkortes beschäftigt und ihre Konzepte eingereicht. Die Beteiligung, die Vielfalt, die Intensität der Auseinandersetzung mit der Thematik und die unterschiedlichen Herangehensweisen waren beeindruckend. In einer Jurysitzung prämierten VertreterInnen der Pfarre und Kunst-sachverständige drei Entwürfe und wählten das erstgereichte Konzept mit dem Titel „Licht-Raum“ von Su-Mara Kainz zur Umsetzung aus: Es ist ein weißer Metallkubus auf Stelzen, der sich einen Meter über den Boden erhebt und betreten werden kann. Die Oberfläche ist in Quadrate gegliedert, die



jeweils einen Stern bilden. Einzelne Flächen bleiben ausgespart. An den Leerstellen können flexible Metallstäbe als Klangspiel eingesetzt werden und Botschaften für Sternenkinder oder deren Namen eingraviert werden. Der „Licht-Raum“ tritt mit seiner Materialität und Feingliedrigkeit in Dialog mit den schmiedeeisernen Kreuzen auf dem umliegenden Friedhof. Zugleich schafft er als Körper mit seiner Oberflächengestaltung und Farbigkeit ein neues Zeichen. Das Bücken und Durchschlüpfen beim Betreten lässt die Perspektive von Kindern erahnen.

Die Ungenacher Pfarrassistentin Susanne Grurl hat das Projekt federführend vonseiten der Pfarre betreut. Sie rät, sich im Vorfeld eines Gestaltungsprojektes sorgfältig mit dem Thema auseinanderzusetzen, das Gespräch mit Betroffenen zu suchen und auch leise Zwischentöne wahrzunehmen. Diese intensive Auseinandersetzung war hilfreiche Grundlage für die Ausschreibung und Gestaltung, die sie in die Hände von ExpertInnen, Kunst-sachverständigen und KünstlerInnen legte. Grurl möchte den Erinnerungsort auch für Frauen einer Generation verstanden wissen, für die der Verlust eines Kindes ein Tabu war, über das ein Leben lang geschwiegen wurde oder die mit wenig sensiblen Wortmeldungen aus ihrem Umfeld darüber hinweggetröstet wurden. „Mit dem ‚Licht-Raum‘ sollen Gespräche angeregt und Tabus angesprochen werden, sodass Heilung stattfinden kann“, sagt Grurl. „Unser Anliegen ist es, einen Erinnerungsort für alle Menschen zu schaffen, die ungeachtet von Konfession, Religion oder Weltanschauung trauern. Es soll auch ein Ort für Frauen sein, die einen Abbruch einer Schwangerschaft erlebt haben. Hier kann der Raum für das Verlorene stehen und Versöhnung stattfinden.“ Der Gedenkort auf dem Friedhof Ungenach soll bis Sommer 2021 fertiggestellt werden.

IM KREISLAUF DER UNENDLICHKEIT

Der Gedenkort in der ehemaligen Frauenklinik in Linz lässt Vergänglichkeit sichtbar werden und verwandelt sie.

Erfahrung“, „Liebe“, „Dankbarkeit“, diese drei Begriffe sind vertieft in das Innere einer Scheibe eingefügt. Darauf steht eine mit Wasser gefüllte Glasschale, die auf feinkörnige Erde gebettet ist. Durch die Elemente Licht und Wasser wirken die Begriffe der Wahrnehmung scheinbar entzogen. Sie sind durch ihr Leuchten gegenwärtig. Die Linzer Künstlerin Irma Kapeller

hat für ihre Gestaltung des Gedenkortes für früh verstorbene Kinder in der Klinikkapelle des Linzer Kepler Universitätsklinikums im Med Campus IV. (ehemals Frauenklinik) im Jahr 2007 intensive Gespräche mit betroffenen Frauen geführt. Die Begriffe Erfahrung, Liebe und Dankbarkeit sind ihr am stärksten aus dem Durchlebten der Frauen in Erinnerung geblieben. BesucherInnen und Betroffene sind eingeladen, eine Schwimmkerze anzuzünden und ins Wasser zu setzen.

Irma Kapeller geht in ihrer Gestaltungsidee von den zentralen Elementen Feuer und Licht, Erde, Wasser, Luft und dem Äther als Geistigem, nicht eindeutig Fassbarem, aus. Die Materialien Cortenstahl, Wasser, Erde, Glas und Licht haben auch eine symbolische Bedeutung. Die Scheibe aus Cortenstahl lässt die Vergänglichkeit und die Spuren der Zeit als Rost sichtbar werden. Der Ring steht in der formalen Gestaltung für den ewigen Kreislauf, die Unendlichkeit und das ewige Leben. Mit den Farben Braun und Blau schafft die Künstlerin Assoziationen zur Erde, zum Wasser und zum Himmel.

Was in Worte schwer zu fassen ist – die Erfahrung des Verlusts eines Kindes, mit dem die Schwangere bereits eine enge Verbindung geknüpft hatte – erhält mit dem Objekt und dem Anzünden der Kerzen, die vom Wasser getragen werden, einen Ort und ein Ritual.

Mit dem Gedenkort regt die Künstlerin an, Trauer, Schmerz und den Verlust bewusst in den Blick zu nehmen und zu verwandeln. Irma Kapeller ist Absolventin der Studienrichtung Bildhauerei an der Linzer Kunstuniversität und beschäftigt sich seit mehr als zwei Jahrzehnten mit Abdrücken von Oberflächen, mit Spuren und der Verbindung von Materialität und Zeitlichkeit.

Risse und Sprünge, Falten und Narben zeigen im Abdruck der Künstlerin ungeahnte ästhetische Qualitäten. Das Detail einer abgewitterten Tür, der verwachsene Liebesschwur an einem Baum oder die vertrocknete Schale einer Melone werden ebenso wie die im Laufe der Zeit von unzähligen Menschen betretenen Bodenflächen von Hinterhöfen, Kirchenvorplätzen, Stiegen und öffentlichen Plätzen zu Trägern von Erinnerung. Die Spuren von Dagewesenen beschäftigten die Künstlerin auch am Gedenkort: „Für mich ist jedes Leben, das die Erde berührt, wichtig, auch wenn es nicht bleibt.“





NATUR AM FRIEDHOF

Auf dem Friedhof von Feldkirchen an der Donau hat man das Gedenken an die Sternenkinder mit einer Neugestaltung der Urnenerdgräber verbunden.

Während der Gedenkort für früh verstorbene Kinder in der intimen Atmosphäre der Klinikapelle im Innenraum seinen Platz hat, befindet sich der neu geschaffene Erinnerungsort für Sternenkinder in Feldkirchen an der Donau in unmittelbarer Verbindung mit der Natur auf dem Friedhof. Auch hier spielt Wasser als Element des Lebens eine zentrale Rolle. Inmitten der neu angelegten Urnenerdgrabstätte im Erweiterungsteil des Friedhofs ist der Gedenkort von Wegen und Sträuchern eingefasst. Im Zentrum steht ein Brunnen. Über

einem schmalen Sockel, der von einem goldenen Band umfasst wird, erhebt sich – wie die geöffnete Blüte eines Kelches – eine flache, runde Schale. Am Rand ist auf einem umlaufenden Textband zu lesen: „Was du tief im Herzen besitzt, kannst du nicht verlieren“.

Das Gestaltungskonzept von Urnengrabstätte und Gedenkort stammt von der in Ottensheim lebenden und an der Linzer Kunstuniversität lehrenden Künstlerin Beate Luger-Goyer. Ausgangspunkt war die Nachfrage nach wenig pflegeaufwendigen Urnengrabstätten auf dem Friedhof. Eine engagierte Projektgruppe vor Ort hat sich dafür eingesetzt, im neu gestalteten Bereich auch einen Ort für Menschen zu schaffen, die kein Grab und keinen Trauerort für ihr früh verstorbenes Kind haben.

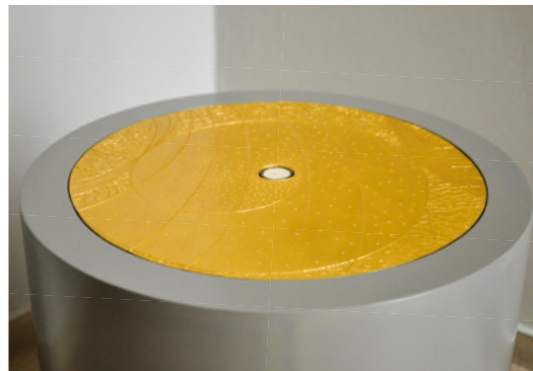
In den Boden der Friedhofsfläche sind die Buchstaben Alpha und Omega für Anfang und Ende eingeschrieben. Die Bepflanzung mit heimischen Sträuchern, darunter auch Haselnuss und Holunder, ist entlang der Umrise der Buchstaben angelegt. Bäume und Sträucher stehen für das Werden und Vergehen in der Natur, spenden Schatten und geben dem Gedenkort Geborgenheit und Sichtschutz. Der Text am Brunnenrand gibt der Erinnerung und Verbindung zu dem früh verstorbenen Kind Ausdruck. Darüber hinaus spendet er all jenen Trost, die einen nahen und geliebten Menschen verloren haben. Eine Nische in der Wand lädt ein, Kerzen anzuzünden. Der Gedenkort wird zu Allerheiligen fertiggestellt und gesegnet. Er ist zugleich auch Verweil- und Begegnungsstätte und eine symbolische und gestalterische Aufwertung des gesamten Friedhofes.

DIE KOSTBARE PERLE

Mutiara, der indonesische Name für eine Perle, die in einer Muschel geschützt und geborgen heranwächst, war in der Pfarrkirche Schönau im Mühlkreis titelgebend für den 2014 geschaffenen Gedenkort für früh verstorbene Kinder.

In der Gestaltung kommen die Kostbarkeit des Lebens und sein Eingebettetsein zum Ausdruck. Die in Wien lebende Künstlerin Judith P. Fischer hat den aus den 1960er-Jahren stammenden südlichen Anbau der Kirche mit sensiblen Eingriffen zu einem Gedenkort umgestaltet. Fischer arbeitet in den Medien Zeichnung und Skulptur. Das Objekt „Mutiara“ als Zentrum von Erinnerung und Gedenken ist eine feingefühlige Verbindung dieser beiden Medien. Glatte graue Flächen treten in Dialog mit der runden Form eines kostbaren vergoldeten Reliefs im Zentrum. Ein grauer Zylinder aus Stahl trägt eine vergoldete Platte. Der Körper ist die schützende Fassung der kostbaren Mitte, in deren Zentrum Platz für eine Kerze vorgesehen ist. Die vergoldete Platte lädt ein, mit den Fingern darüberzustreichen. Die Furchen und Lebenslinien einer schützenden Hand können darin genauso erkannt werden wie die bergende Schale der Jakobsmuschel als Verweis auf den Schönauer Kirchenpatron.

Aus der Westwand, deren grauer Anstrich gestalterisch mit dem Objekt korrespondiert, treten, aus Stahl geschnitten, die beiden Begriffe „anvertrauen“ und „erinnern“ hervor. Sie wurden von der Frauengruppe, die die Projektinitiatorin Waltraud Mossbauer mit Vertreterinnen unterschiedlicher Gruppierungen in Gemeinde und Pfarre für das Anliegen gegründet hat, als zentrale Begriffe erarbeitet und erschließen den BesucherInnen die Bedeutung des Ortes.



Hinweis: In einer Veranstaltung des „Instituts Pastorale Fortbildung“ in Linz werden am 5. März 2021 anhand von Best-Practice-Beispielen konkrete Schritte vermittelt: von den ersten Impulsen Betroffener bis zur Ausschreibung, Beauftragung und Realisierung eines Gedenkortes.

„Verloren – nicht vergessen. Impulse für Räume und Orte der Erinnerung an Kinder, die vor, während oder nach der Geburt verstorben sind“, 5. März 2021, 14.00–18.00 Uhr. Anmeldung: www.dioezese-linz.at/ipf

